

Schlussbetrachtung

Ein zentrales Anliegen der vorliegenden Studie war es, im Sinne eines *typologisierenden* Ansatzes die besonderen Merkmale der Eisen- und Stahlarbeiterschaft herauszuarbeiten. Dabei ergab sich im Verlauf der empirischen Erarbeitung und der Analyse der Befunde ein gewisses Paradoxon, war doch eines der wesentlichen Merkmale der Hüttenarbeiterschaft gerade ihre beachtliche Heterogenität und Ausdifferenzierung. Dies bedeutet, anders formuliert, eines ihrer bestimmenden Charakteristika war der Umstand, dass sie kaum auf einen Nenner zu bringen ist: Die Eisen- und Stahlarbeiterschaft war, so Barington Moore, „eine mannigfaltige und in sich gespaltene Gruppe“.¹ Der *soziale Raum* der Eisen- und Stahlindustrie zeichnete sich durch eine Vielfalt verschiedenster Akteure mit jeweils spezifischen Handlungsressourcen, Kapitalien und Machtmitteln aus, angefangen bei den einfachen Kolonnenarbeitern etwa im Vorfeld der Hochöfen, in den Konverterwerken oder in der Düdeler *roulage*, über die gelernten Fachkräfte wie die Schlosser oder Schmiede, die besser angelernten Kräfte mit einer zentralen Stellung im Produktionsprozess – zu nennen wären die Schmelzer oder Puddler – bis hin zu den zahlreichen Führungskräften, den Meistern, Ingenieuren und Betriebsleitern.

Die Segmentierung der Hüttenarbeiterschaft, die einherging mit einer beträchtlichen Hierarchisierung, wurde auf mehreren Ebenen nachgewiesen. Großen Raum nahm die Analyse der Arbeitssituation und insbesondere der Belegschaftsstruktur ein, da die Gruppenstrukturen im Betrieb die Verhältnisse in den anderen Handlungsfeldern entscheidend präfigurierten. Die Belegschaften moderner, integrierter beziehungsweise gemischter Hüttenwerke zerfielen in eine kaum zu überblickende Vielfalt an Arbeiterkategorien und Tätigkeitsfeldern. Die modernsten Betriebsanlagen, vor allem das Thomasstahlwerk und die Walzanlagen, wo aufgrund der weit vorangeschrittenen Technologie die Arbeitsteilung am stärksten ausgeprägt war, ragten hinsichtlich der Ausdifferenzierung ihres Personals am deutlichsten hervor. Die kleinteilige Tätigkeitsstruktur entsprach bis zu einem gewissen Grad einer Aufteilung nach Kompetenzen und Weisungsbefugnissen. Prinzipiell gleichartig qualifizierte Arbeiter wurden eingeteilt in I., II., III. oder sogar IV. Leute, ein Aufstieg innerhalb der zum Teil technologisch bedingten, zum Teil aber auch artifiziell hergestellten Hierarchie war prinzipiell möglich. Die Tätigkeits- oder Berufsbezeichnungen wirkten dabei „im Sinne einer *Unterscheidungs-marke* [...], deren Wert sich nach der Stellung innerhalb eines hierarchisch gestaffelten Systems von Titeln richtet und die auf diese Weise zur Festlegung der jeweiligen Positionen von Akteuren und Gruppen beiträgt“. Ein Charakteristikum der sozialen Welt der Hüttenindustrie war, wie an beiden Untersuchungsorten nachgewiesen werden konnte, dass die durch Titulaturen wie „I. Mann“ festgelegten hierarchischen Positionen nicht unbedingt mit tatsächlichen Qualifikationen übereinstimmten. Dies hatte zur „Folge,

¹ MOORE 1982, S. 357.